

# REISE & FREIZEIT



## Reisen? Abenteuer!

Auf der Freiburger Mundologia dreht sich bei Multivisionsshows alles um die abenteuerliche Welt des Reisens. *Seite III*



## Narren: aufgepasst!

Ob Fasnacht, Fasnet oder Fasent: Auf unserem Narrenfahrplan geben wir einen Überblick zu Umzügen in der Region. *Seite VI*



## Expedition: gesäßkalt!

Szenen wie aus der Unterwelt: Mit dem Ranger auf Trappertour zum angeblich kältesten Pol Baden-Württembergs. *Seite VII*

# Südindien in einem Zug

Komfortabler kommt man nicht von Bangalore nach Goa: Mit dem „Golden Chariot“ durch Karnataka / Von Petra Kistler

**Y**eshwantpur, ein kleiner Expressbahnhof am Rand der Fünf-Millionen-Stadt Bangalore. Menschen sitzen auf dem Boden, schlafen auf Bänken, drücken sich in überfüllte Abteile, und das manchmal für zwei, drei Tage. Der Zug mit den 16 purpurrot leuchtenden Waggons, der auf Gleis 1 einfährt, steht nicht im Fahrplan. Es ist ein Luxuszug, der in Bangalore zu einer siebentägigen Fahrt ins nördlich gelegene Goa aufbricht und von dort in einer Nacht wieder zurückfährt.

Es mag authentischere Fortbewegungsmittel geben, um Indien zu bereisen. Aber sie sind anstrengend. Und heiß. Und voll. Und wahrscheinlich riechen sie nicht gut. Der „Golden Chariot“ ist eine Parallelwelt. Es gibt zwei Restaurants, eine Bar, ein Spa, einen Fitnessraum und ein Business-Center mit Internetanschluss. Die Kabinen sind holzgetäfelt, jeden Abend wird das Bett akkurat aufgeschlagen, davor stehen weiße Frotteeschläppchen. Wer vom Ruckeln des Zugs und Surren der Klimaanlage nicht sanft in den Schlaf geschaukelt wird, kann sich von Bollywood-Dramen auf Flachbildschirmen unterhalten lassen.

Holpernd setzt sich der Zug in Bewegung. Das Indien draußen verschwindet in der Dunkelheit, das Indien drinnen zelebriert aufwendige Begrüßungsrituale. Wenn man im Zug unterwegs ist – und das ist man sehr oft, um von der Kabine zur Bar, zum Restaurant, zum Spa oder zum Computerraum und wieder zurück zu gelangen – springt in jedem Waggon ein Steward auf, erkundigt sich nach dem Wohlbefinden, öffnet flugs die Tür und wünscht einen guten Tag. Erst spät in der Nacht dürfen die dienstbaren Geister die hölzerne Pritsche neben der Tür herunterklappen und einige Stunden schlafen.

Das Interieur des „Golden Chariot“ beschwört mit Holz, Plüsch und Seide Erinnerungen an längst vergangene Zeiten, dabei fährt der Zug erst die zweite Saison. Er gehört dem Bundesstaat Karnataka, den er durchschauelt, und wird betrieben vom Fremdenverkehrsamt und der



die Schiene zu stellen. Die Sehenswürdigkeiten werden mit einem topmodernen, klimatisierten Bus, der den „Golden Chariot“ Tag für Tag begleitet, ausgiebig erkundet. Aber dazu später.

Der Morgen trägt Pastelltöne. Das Land zieht vorbei wie ein endloser Bilderstreifen:



fen: Die Erde ist rot vom Eisen. Frauen in leuchtenden Saris tragen Wäsche zum Fluss, die Männer gehen barfuß und sind in Lungis, einfache weiße Tücher, gehüllt. Auf ihrer Stirn leuchten Striche und Kreise aus Pulverfarbe, hinduistische Segenszeichen, die ihnen am Morgen ein Priester im Tempel gemalt hat.

Karnataka ist ein fruchtbares Land. Reisfelder, Zuckerrohrplantagen und Palmenhaine hüllen die Landschaft in Grüntöne. Auf den winzigen Bahnhöfen drücken Kinder ihre Gesichter an die verspiegelten Scheiben des Zuges. Sie sehen nicht viel. Der „Golden Chariot“ ist ein gut verschlossener Kokon.

Es klopft an der Tür. „Your wake-up call, Madame.“ Steward Swamy, 27, wartet mit einem Tablett in der Hand, darauf eine schwere silberne Teekanne und Keks. „The tea, please.“ Der stets sanft lächelnde Swamy ist immer präsent – er räumt das Abteil auf, verwahrt den Schlüssel, bringt Tee und Kaffee. Und nach jedem Ausflug stehen er und seine Kollegen in dunkelroten Uniformen und mit weißen Turbanen vor dem Zug und halten den Passagieren Silbertabletts mit kühlen, feuchten Handtüchern und Getränken entgegen.

Kein Landgang ohne Empfangskomitee: Die Besucher werden von Trommlern empfangen, mit duftenden Ketten aus Jasminblüten bekränzt, bekommen starken Kaffee gereicht. Fremdenführer mit einem Tuch um die Hüften und blütenweißem Hemd stehen bereit, um den „dear brothers and sisters“ in singendem Englisch die Sehenswürdigkeiten ihrer Region bis ins Detail zu erklären und aus dem überreichen Geschichtsschatz des hinduistischen Götterclans zu erzählen.

Später werden die Erinnerungen an all die Tempel und Paläste verschwimmen. Da war der mit unzähligen Kuppeln, Bögen und Türmchen verzierte Stadtpalast des Maharadschas von Mysore, der dank Seide und Gewürzen reich geworden den exklusiven Lebenswandel und den europäischen Fortschritt liebte. Britischer und indischer Feudalismus gingen Hand in Hand. Scharen barfußiger Besucher dürfen venezianische Lüster, böhmisches Glas, schottische Eisenträger, indische Silbertüren und Portale mit feinsten Intarsienarbeiten bewundern. 1902 führte der Maharadscha in seinem Königreich die Elektrizität ein; bis heute wird sein Anwesen nachts von Tausenden Glühbirnen ins rechte Licht gesetzt. ▶ ▶ ▶



indischen Hotelgruppe Mapple. An Bord fehlt es an nichts: Stets lächelnde Kellner servieren wahlweise kontinentale Menüs oder indische Spezialitäten. Dazu gibt es indisches Bier in der eisgekühlten Einliterflasche und Weine aus aller Welt. Die hie und da fehlende Professionalität im Service wird durch ein sanftes Lächeln mehr als wettgemacht.

Sumit Sana ist ehrgeizig und hat große Träume. Der 21-Jährige aus Delhi ist der Herr der Bar. Zwei Jahre hat er Hotelmanagement studiert, viel über Bier, Wein, Whisky und Rum gelernt, jetzt träumt er von einer Stelle im Ausland. „Es ist nicht des Geldes wegen“, verrät Sumi.

**Grazile Bewegungen trotz schwerer Last: Indische Bauarbeiterinnen können es mit jedem Model aufnehmen.**

„Ich möchte sehen, wie die Menschen dort leben, was sie essen, was sie trinken.“ Solange er vom Ausland nur träumen kann, lässt er sich die fremde Welt von den Gästen erklären. Die kommen aus aller Welt: Bahnenthusiasten, die jede

Strecke, jedes Detail kennen, Weltenbummler, Kulturreisende, Inder, die schon lange im Ausland leben und jetzt bequem durch das Indien ihrer Sehnsucht reisen möchten. Ausländische Touristen verirren sich bislang kaum nach

Karnataka. Hotels mit internationalem Standard sind in diesem Bundesstaat im Süden Indiens immer noch rar, die Fortbewegung auf der Straße ist beschwerlich. Und so sind die Verantwortlichen auf die Idee gekommen, den Tourismus auf



Ein Koloss aus Granit: Gomateshvara, der Heilige der Jaina

►►► Oder der Abstecker in den Nationalpark Nagarhole. Colonel John Wakefield, ein in Indien geborener Engländer, hat das ehemalige Jagdhaus des Maharadschas am Ufer des Kabini-Flusses in ein Gästehaus verwandelt. 94 Jahre alt ist der Colonel, er sieht nicht mehr gut, geht am Stock, die Leitung hat „Papa“, wie ihn alle nennen, längst Jüngeren übertragen. Aber der alte Herr ist immer noch präsent und lädt gern auf ein Glas Whisky ein. An der Rezeption hängt eine Tafel, auf der notiert wird, wann einer der 55 Tiger im Nationalpark gesehen wurde. Da waren die aus Speckstein gehauenen Skulpturen in den Tempeln von Belur und Halebid. Es gibt keinen Quadratzenti-

meter, der nicht bearbeitet, geschmückt oder verziert ist. Die Steinmetze haben ein wahres Meisterwerk geliefert – nicht zwei Statuen sind gleich. Die Götter sind kräftige Kerle, die Göttinnen sinnliche Damen, die mit Juwelen reich behängt sind. Sogar das Kamasutra, die indische Liebesschule, ist detailreich in Stein gehauen.

Oder die aus dem Fels gehauenen Höhlentempel von Badami, in denen ein 18-armiger Gott Shiva 81 Tanzposen demonstriert. Und natürlich die mächtigen Ruinen der lange vergessenen Königsstadt Vijayanager bei Hampi. Über 26 Quadratkilometer verstreut liegen in einer bizarren Felsenlandschaft Paläste, Tempel, Märkte und Basare. „Dieses Reich war einst so mächtig wie Rom“, erklärt der Führer stolz. Die Macht zerfiel, Vijayanager fiel wie Schneewittchen in einen Tiefschlaf, die Menschen aus den nahen Dörfern zogen in die Tempel. Das Erwachen kam erst, als die Königsstadt 1986 dann zum Weltkulturerbe erklärt wurde.

Aber vielleicht war nichts so beeindruckend wie der heilige Berg Sravana Belgola. 614 aus dem Granit herausgehauene Stufen, die nur barfuß oder in Socken betreten werden dürfen, führen zu einem nackten Koloss: die steinerne Statue des Jaina-Heiligen Gomateshvara. 19 Meter ist der aufrecht Meditierende, der der Überlieferung nach in der Felsnadel „nur verborgen war“. Seine Augen sind halb geschlossen, Beine und Arme von Blätterwerk umspannen, ein Zeichen für die völlige Bewegungslosigkeit beim Meditieren. Seine Anhänger, die vier Millionen indischen Jains, haben sich der absoluten Gewaltlosigkeit verschrieben. Sie essen weder Fleisch noch Gemüse, bei dessen Ernte Lebewesen getötet werden könnten, sie fahren auch nicht mit dem Schiff, weil dabei Fische getötet werden könnten. Die Eiferer unter ihnen tragen sogar ein Tuch vor dem Mund, um nicht versehentlich kleine Lebewesen einzutreten. In Gomateshvara sehen sie einen der 24 „Furtbereiter“ ihres Glaubens. Priester mit nacktem Oberkörper demonstrieren eine heitere Gelassenheit, wenn sie die Opfergaben entgegennehmen und als Zeichen für den Tempelbesuch den Gläubigen ein Sandelholzzeichen auf die Stirn malen.



Sie schauen grimmig, sind aber freundlich: Bettelmönche in Hampi

So ungewöhnlich wie die Größe und die Schönheit dieser aus dem Fels gemeißelten Statue, so ungewöhnlich ist auch das alle zwölf Jahre stattfindende Ritual der Haupttötung. Haushohe Gerüste werden im Rücken des Standbildes aufgebaut, damit Priester das heilige Bad vornehmen können. Aus 1008 irdenen Gefäßen werden 16 verschiedene Substanzen – darunter rot gefärbtes Wasser, Honig, Milch, Gold- und Silbermünzen, Sandelholz und Safran – auf den Granitriesen geschüttet.

Ebenso spannend wie all diese Tempel und Paläste ist der indische Alltag. Frauen

in leuchtenden Saris bewegen sich wie auf dem Catwalk, während sie auf dem Kopf Steine und Schutt schleppen. Jungen machen Bügeleisen mit Kohle heiß. Liebevoll geschmückte Ochsen ziehen hochbeladene zweirädrige Karren über schmale Landstraßen. Auf der Dorfstraße liegt Getreide, damit es von den Autos im Vorüberfahren gedroschen wird. Stundenlang ließe sich dieses Treiben beobachten. Doch der Reiseleiter drängt zum Aufbruch. Der Zeitplan ist straff, die Parallelwelt wartet. Der „Golden Chariot“ fährt weiter.

INFOBOX

MIT DEM ZUG DURCH INDIEN

**Anreise:** Lufthansa fliegt sechsmal die Woche von Frankfurt am Main nach Bangalore



**Einreise:** Nur mit Visum (50 Euro). Das Formular ist auf der Webseite [www.indischebotschaft.de](http://www.indischebotschaft.de) hinterlegt, die Bearbeitung dauert etwa 14 Tage.

**Beste Reisezeit:** Mitte September bis Mitte März.

**Rundreise:** Die achttägige Rundreise mit dem „Golden Chariot“ beginnt montags in Bangalore. Die Kosten liegen bei 1990 Euro in einer Doppelkabine, im Preis enthalten sind Vollpension, Transfer und alle Ausflüge. Der „Golden Chariot“ fährt auch über Madras, Mahabalipuram, Pondicherry, Trichy, Tanjore, Madurai und Cochin an die Pfefferküste Keralas. Veranstalter: Lotus Travel Service, Baderstraße 3, 80469 München, ☎ 089/2020899-0, [www.lotus-travel.com](http://www.lotus-travel.com)

Allgemeine Informationen:

Indisches Fremdenverkehrsamt, Baseler Straße 48, 60329 Frankfurt, ☎ 069/242949-0, [www.india-tourism.com](http://www.india-tourism.com)

FLUCHTPUNKT

Auf einen Grappa nach Cismon

Viele Wege führen nach Rom, aber nur einer über Cismon del Grappa. Die Dunkelheit bricht gerade herein, als wir mit unseren Rennrädern das Dorf in den Zentiner Alpen erreichen. Seit vier Tagen sind wir unterwegs und haben die Hälfte der 1200 Kilometer in die ewige Stadt geschafft. Jetzt radeln wir vorbei an teils menschenleeren Häuserblocks, vor deren Fenstern die Läden abzustürzen drohen. Der Ort am Fuße einer Felswand hat bessere Tage gesehen. Vor knapp einem Jahrhundert lebten hier rund 3500 Menschen, heute sind es gerade noch gut 1000. Einige von ihnen lehnen mit Bürgermeister und Pfarrer am Tresen, als wir später im Nebenzimmer unserer Unterkunft das Abendessen einnehmen. Zu Wasser und reichlich Rotwein gibt es Minestrone, Salat und Spaghetti



Cismon del Grappa, Italien

Bolognese. Die Wirtin ist ob unseres Appetits derart begeistert, dass sie schließlich Spaghetti- nebst Soßentopf aus der Küche schleppt und auf den Tisch stellt. Lächelnd verfolgt und kommentiert sie, wie wir alles verputzen. Als wir am nächsten Morgen in tristem Herbstwetter weiterradeln, wirkt das Dorf freundlicher. So viel Herzlichkeit gab's an keinem anderen Ort zwischen Freiburg und Rom. Anselm Bußhoff

Stellv. Chef vom Dienst

– An dieser Stelle schreiben Autoren der Badischen Zeitung über ihre Lieblingsplätze.

LESETIPP I

Schräges Ländle

Dass Baden-Württemberg mehr zu bieten hat als nur Bollenhut und Schwobspätzle wissen viele längst – doch die wirklich bizarren Sehenswürdigkeiten im Ländle beleuchten Uta Friesen und Jan Thiemann amüsant in ihrem Buch „Schräge Heimat“. Ob es das Fingerhutmuseum in Creglingen ist, die Sonntagspeitschen in Burladingen sind oder die „Echte Scheiße aus den USA“ im Indiandermuseum in Bretten-Diedelsheim: Stets werden Hintergründe sachkundig wie flapsig erklärt, Informationen übersichtlich aufgelistet und Tipps rund um den Tipp zusammengestellt. Der Leser erfährt dabei nicht nur Neues über Museen, Burgen und Kirchen, sondern auch Absurdes abseits der Hochkultur: Oder kannten Sie schon den Scherzartikelgroßhandel in Metzingen, die Rikschaschmiede in Tübingen, das Fachgeschäft für Spione in Stuttgart oder den Kunstblumenschungel in Fellbach? *rov*

– Schräge Heimat, 175 Seiten, Theiss-Verlag, 14,90 Euro



Staufer trifft Schwarzwälder

Das Tourismusland Baden-Württemberg hat sich erfolgreich auf der CMT präsentiert

Mehr Besucher als im Vorjahr hat die Tourismus-Messe CMT nach Stuttgart gelockt, und gelegentlich hatte man am Schwarzwald-Stand den Eindruck, dass jeder zweite Messebesucher sich für den Südwesten interessierte. Prospekte von Wutachschlucht und Schluchtensteig erfreuten sich ebenso großer Nachfrage wie Schäufele und Forellenfilet im Obergeschoss. Aber nicht nur der Schwarzwald mit dem Bollenhut-Logo war ein begehrtes Messeziel, auch die Stände aus dem Ländle, die mehr als die Hälfte der Halle 6 belegten, waren zeitweise regelrecht belagert. Viel erhofft man sich bei Baden-Württemberg-Tourismus vom Stauferjahr, das 33 Jahre nach der großen Staufer-Ausstellung in Stuttgart nun die Delle des Jahres 2009 bei den Übernachtungszahlen ausbügeln soll. Von der Ausstellung „Die Staufer und Italien“, die am 19. September in den Reiss-Engelhorn-Museen in Mannheim eröffnet wird, bis zu einem umfangreichen Programm im Stauferland zwischen Göppingen und Schwäbisch-Gmünd reicht das Angebot.

Beliebt sind auch die zwei Dutzend Museumsbahnen im Ländle, die in diesem Jahr sogar noch Zuwachs bekommen, wenn am 19. Mai die Schwäbische Waldbahn erstmals von Schorndorf nach Welzheim startet.

Nach dem Erfolg der Fachwerkstraße und des besonderen Angebots für Wohnmobile, hat nun auch die Region Ober-



Markenzeichen Tracht auf der CMT FOTO: MÜLLER

schwaben-Allgäu nachgelegt: Die zahlreichen Stellplätze, die oft in unmittelbarer Nachbarschaft zu Thermalbädern liegen, wurden unter dem Titel „Genießerouten“ in einer 60-seitigen Broschüre zusammengefasst, die sich schon auf der CMT zu einem Bestseller entwickelte.

Große Anstrengungen unternimmt die Schwäbische Alb, um aus dem Schatten von Schwarzwald und Bodensee herauszukommen. Zwischen Donaueggenland im Süden und Jagst im Norden setzt man vor allem auf Naturerlebnis und Prädikate: vom Unesco-Geopark der gesamten Alb über das Unesco-Biosphärenreservat auf der mittleren Alb bis zum Weltkulturerbe, dem Limes Cicerone im Norden. Nach den Sensationsfunden aus der Eiszeit gibt es Touren zu den Fundstätten im Lonetal, wo der Löwenmensch, das Vogelherd-Pferdchen und das Mammut für weltweites Aufsehen sorgten. Von 27. März an ist die berühmte Venus vom Hohlen Fels im Urgeschichtlichen Museum Blaubeuren zu sehen. Regionale Produkte, neben Linsen und Dinkel auch der Alpbüffel, sollen Touristen ebenso auf die Alb locken wie schwäbisch-knausriges Shoppen im Outlet-Paradies Metzingen.

Die drei W's schließlich – Wein, Wandern, Wellness – stehen von der Ortenau bis ins „Liebliche Taubertal“ hoch im Kurs, etwa im Nordschwarzwald mit Bad Wildtal, wo außer Wellness im exotisch-maurisch angehauchten Palais Thermal auch eine Wanderung durchs Entzal auf dem Programm stehen kann. *Rolf Müller*

Infos und Prospekte im Internet unter [www.tourismus-bw.de](http://www.tourismus-bw.de) oder ☎ 01805/556 690 (14 ct/Minute aus dem Festnetz)

LESETIPP II

Ein dicker Brocken

Ein Reiseführer für das Riesenland Indien? Schon die Tourentipps zeigen, für wen das „Handbuch Indien“ gedacht ist: Reisende mit viel Zeit. Für die Route „Indien für Eilige“ werden drei bis vier Wochen veranschlagt. Wer von Rajasthan über Mumbai zur Südspitze Indiens reisen möchte, sollte drei Monate Urlaub beantragen. Da ist es praktisch, dass die 1312 eng bedruckten Seiten dank Dünndruckpapiers gerade mal 750 Gramm wiegen und den Rucksack nicht unnötig belasten. Der Zusatz „Handbuch“ verrät auch, wo der Schwerpunkt liegt: Fakten, Fakten, Fakten. Den Appetit auf eine Indienreise sollte man sich in anderen Büchern holen. Solch ein Wälzer lässt sich nur an einigen Stellen überprüfen. Ergebnis: Die Informationen sind umfassend und auf dem neuesten Stand. Noch ein Plus: Auch selten besuchte Regionen werden ausführlich vorgestellt. *pk*

– Indien. Stefan Loose Travel Handbücher, 1232 Seiten, 102 Abbildungen, 148 Karten, 29,95 Euro

